



DER STEILE WEG NACH OBEN



Nicola Tescari, Triesenberg, 11 Jahre

Am 5. Juli dieses Jahres gingen mein Neni, mein Bruder Gianluca, Papa und ich wandern.

Wir gingen von Gaflei über den Bargällasattel auf den Plattenspitz. Von der Vorder-Bargälla hatte man einen schönen Blick auf das Rheinpark Stadion.

Vom Bargällasattel gingen Papa und ich noch schnell zum Mittelpunkt von Liechtenstein. Das war noch cool, weil man nicht jeden Tag auf dem Mittelpunkt sitzen kann. Dann gingen wir wieder weiter. Nach einiger Zeit erreichten wir den Plattenspitz.

Der Weg nach oben war sehr steil. Als wir oben waren hatten wir einen schönen Blick auf Solum. Wir assen dort etwas und gingen dann wieder runter. Auch nach unten war es sehr steil und Papa fiel zweimal hin. Dann waren wir auf dem Weissen Fleck. Von da aus war es nicht mehr so weit bis zur Sücka. Auf der Sücka machten wir eine Pause. Dann liefen wir von der Sücka runter.

Mir hat der Weg sehr gut gefallen, weil man an vielen Stellen eine sehr schöne Aussicht hat. Ich würde den Weg nochmal laufen, weil er schön ist und wir nur etwa drei Stunden unterwegs waren.

Euer

Nicola

Aufruf

Die «Kinderland»-Seite erscheint jeweils am Mittwoch. Wir drucken Beiträge, Witze, Rätsel, Zeichnungen, Fotos etc. und nehmen gerne Anregungen entgegen.

Ausserdem suchen wir Kinder im Alter zwischen 10 bis 14 Jahren, die Spass am Schreiben haben und bereit sind, Beiträge zu verfassen, Interviews zu führen, ihre Meinung zu äussern oder Ideen zu liefern. Kinder, die regelmässig für uns berichten, werden mit einem «Kinderland»-Presseausweis ausgestattet.

Honorar: 20 Franken

Jeder veröffentlichte Beitrag – auch Klassenbeiträge – wird mit einem Honorar von 20 Franken bezahlt!

Einsendungen, Auskunft und Informationen unter kinderland@vaterland.li

KINDER FRAGEN – EXPERTEN ERKLÄREN

Warum gibt es eine Wirtschaftskrise?



Professor Carsten-Henning Schlag ist der Leiter der Konjunkturforschungsstelle Liechtenstein.

Herr Schlag, warum gibt es eine Wirtschaftskrise?

Carsten-Henning Schlag: Wie soll man auf eine solche Frage antworten? Was haltet Ihr davon: «Oh, das ist sehr kompliziert und hat viele Gründe.» Oder: «Die Beantwortung dieser Frage ist sehr schwierig, weil die Wirtschaftskrise viele verschiedene Ursachen hat.» Ich weiss natürlich, dass Kinder solche Antworten nicht akzeptieren. Also, werde ich versuchen, eine Antwort zu finden, die auch junge Leser zufriedenstellt.

Grundsätzlich hat die Wirtschaftskrise etwas damit zu tun, dass sich Menschen gegenseitig Geld borgen. Du hast Dir sicherlich schon einmal Geld von einem Freund oder Deiner Schwester fürs Kino oder für ein Eis geliehen. Vielleicht hattest Du Dein Portemonnaie vergessen oder Dein Taschengeld war aufgebraucht. Später hast Du das Geld zurückbezahlt. Weil Du jemanden gefunden hast, der bereit war, Dir Geld zu leihen, wurde Dir aus der Not geholfen. An dem Tag, an dem Du Deine Schulden zurückbezahlt hast, hast Du gezeigt, dass Du vertrauenswürdig bist. Damit kam niemand durch die Aktion zu Schaden. Vorgänge, bei denen keiner einen

Nachteil hat, aber gleichzeitig irgendjemand geholfen wird, lieben die Ökonomen. Sie möchten, dass möglichst viele solcher Aktionen gelingen.

Aber jetzt zur Wirtschaftskrise: Auch im Wirtschaftsleben borgen viele Menschen und auch Unternehmen Geld aus. Oft tun sie das nicht bei der eigenen Schwester oder dem besten Freund, sondern bei einer Bank. Beispielsweise leiht ein Bäcker Geld, wenn er eine neue Brotmaschine braucht. Familien leihen sich oft Geld bei einer Bank, wenn sie ein Haus bauen möchten. Damit man Geld bei der Bank ausleihen kann, muss zuvor jemand das Geld der Bank gegeben haben. Die allermeisten Banken dürfen nämlich nicht selbst Geld drucken. Diese Leute, die das Geld zur Bank tragen, nennt man Sparer. Sie sind wichtig für das Wirtschaftsleben. Nur wenn sie sparen, können andere das Geld wieder ausleihen.

In den vergangenen Jahren haben sehr viele Menschen sehr viel Geld gespart. Jeden Groschen haben sie auf die Bank getragen. Interessant ist, dass diese sparsamen Menschen in ganz bestimmten Ländern wohnen. Zum Beispiel in der Schweiz oder in Liechtenstein. Viele Sparer leben aber auch sehr weit weg, in China. Das ist von uns aus gesehen auf der anderen Seite der Weltkugel. Aber weil heutzutage fast alle Menschen ins Internet können und viele Menschen Englisch sprechen, war es leicht, das gesparte Geld aus China in andere Länder auszuleihen. Vor allem in den USA haben die Leute viel Geld von der Bank abgehoben. Ein bisschen war es so, als wenn sich die Tresore der Banken in Amerika bis zum Rand gefüllt hätten mit dem Geld, das in China und der Schweiz zu den Banken getragen wurde. Auf der einen Seite der Weltkugel haben die Menschen das Geld gespart. Auf der anderen Seite des Globus haben sie es von der Bank ausgeliehen. Das Geld bewegt sich um die

ganze Erde. Es ist längst keine Neugier mehr, dass man diesen Sachverhalt Globalisierung nennt.

Ihr seht, sehr viel Geld wurde auf weite Reisen geschickt. Die Banken (oder Unternehmen, die so ähnlich funktionieren wie Banken) haben diese Reisen organisiert. Sie haben sich dabei sicherlich grosse Mühe gegeben, alles genau aufgeschrieben und hundert Mal durchgerechnet. Weil aber in manchen Ländern so viel Geld gespart und in anderen Ländern so viel Geld ausgeliehen wurde, haben die Banken irgendwann den Überblick verloren und sind unvorsichtig geworden. Sie haben angefangen, das viele gesparte Geld aus China an Leute auszuleihen, die es nicht zurückbezahlen können. Niemand wurde mehr gefragt, ob er das ausgeliehene Geld später auch wirklich zurückzahlen wird. Auch arme Leute haben Geld von der Bank bekommen. Sie haben das Geld natürlich verbraucht und jetzt ist es weg. Ihr könnt Euch vorstellen, dass das nicht gut geht.

Die ganze Misere flog auf, als die Sparer aus China und der Schweiz ihre Ersparnisse zurückhaben wollten. Da wurde klar, dass die Banken unvorsichtig gewesen waren. Sie hatten viel zu leichtfertig das Geld, das ihnen nicht gehört, ausgeliehen. Und die Banken selbst merkten es auch. Das war eine gewaltige Aufregung. Alle merkten mit einem Mal, dass sie einen Fehler gemacht hatten. Die Banken wollen jetzt natürlich auf keinen Fall weiter leichtsinnig Geld an Leute ausleihen, die es nicht zurückzahlen können. Also hören sie ganz mit dem Geldausleihen auf. Ungefähr so, wie wenn der Lehrer einen beim Falschingen erwischt. Man bekommt einen roten Kopf und hält für den Rest der Stunde den Schnabel.

Es gibt jetzt nur ein Problem. Wir haben ja schon gelernt, dass Unternehmen Geld bei den Banken leihen, um

Maschinen zu kaufen und Familien, um Häuser zu bauen oder Autos anzuschaffen. Wenn die Banken also nicht mehr funktionieren, hört das alles auf. Es werden weniger Waren gekauft und weniger Waren verkauft. Und wenn die Unternehmen ihre Waschmaschinen und Fahrräder und Autos und was sie alles produzieren nicht mehr verkaufen können, hören sie auf, diese Sachen zu bauen. Da dauert es nicht lange und die Unternehmen müssen ihre Arbeiter entlassen. Wir lesen dann in der Zeitung, dass die Arbeitslosenquote schon wieder angestiegen ist. Wenn viele Menschen die Arbeit verlieren, können sie auch keine Steuern mehr an den Staat bezahlen. Der Staat kann sich dann nicht mehr so gut um die Probleme in der Gesellschaft kümmern. Das ist in einer Wirtschaftskrise, wo man den Staat dringend braucht, besonders schlimm.

Ihr fragt euch sicherlich, wie man in Zukunft solche Krisen verhindern kann. Da zerbrechen sich zurzeit viele kluge Leute den Kopf. Vielleicht habt Ihr ja auch eine Idee. Ich würde mich freuen, wenn ihr mir eure Gedanken an die KOFL schreibt. KOFL heisst Konjunkturforschungsstelle Liechtenstein und ich arbeite da

Kontakt Daten

Prof. Dr. rer. pol. Carsten-Henning Schlag
E-Mail: carsten.schlag@kofl.li
Tel. +423 265 13 29
Mobile 079 3959399
Fax +423 265 13 01

Habt ihr weitere Fragen, die euch ein Experte, z. B. die Polizei, ein Richter oder ein Politiker erklären soll? Schickt sie uns – wir leiten sie gerne an die jeweiligen Experten weiter. Einsendungen an kinderland@vaterland.li

UNSER HEUTIGES RÄTSEL



Wie viel Uhren ticken?

Ich habe vor mir in einem Regal nebeneinander Uhren in einer Reihe stehen. Zwei davon sind Kuckucksuhren. Eine Kuckucksuhr ist die sechste Uhr von links, die andere ist die achte Uhr von rechts! Zwischen den beiden Kuckucksuhren stehen genau drei andere Uhren. Wie viele Uhren stehen mindestens im Regal? Schicke die Lösung an: Vaduzer Medienhaus, Kinderland, Austrasse 81, 9490 Vaduz. Achtung: Absender und Telefonnummer nicht vergessen! Unter den richtigen Einsendungen verlosen wir einen Gutschein von «Einkaufland Liechtenstein» im Wert von 20 Franken. Der Gewinner der letzten Woche heisst Joel Hasler und kommt aus Schellenberg. Die richtige Lösung lautete: Die Schiffe treffen nach 48 Wochen wieder zusammen im Hafen ein. Wir gratulieren!

Da lachen ja die Hühner

Es gibt Zeugnisse. Der Sohn des Fussballers kommt nach Hause. Fragt ihn sein Vater: «Und – wie ist dein Zeugnis?»
«Gut!», sagt der Sohn strahlend.
«Mein Vertrag für die 2. Klasse ist um ein Jahr verlängert worden.»

Zwei Babywagen stehen im Park nebeneinander. Sagt das kleine Mädchen in dem einen: «Bist Du'n Junge oder'n Mädchen?» Sagt das andere Kind: «Weiss nich'.» Sagt das kleine Mädchen: «Heb' doch mal die Decke hoch ... Weiter, ich seh noch nix ... Aha, du bist ein Junge!» Fragt der kleine Junge: «Und woran siehst Du das?»
Antwortet das kleine Mädchen: «Du hast hellblaue Strampelhosen an ...»

«Wie kommt es, dass deine Hausaufgaben heute alle richtig sind?», fragt der Lehrer erfreut.
«Mein Vater war krank und konnte mir nicht helfen.»

Hans sagt zu seiner Mutter: «Mama ich habe Mageschmerzen.»
Mutter: «Das kommt davon, weil du nichts im Magen hast.»
Hans: «Dann weiss ich jetzt auch, warum unser Lehrer so oft Kopfschmerzen hat.»